

Wort des Bischofs radioBerlin 88,8

Sonnabend, 11. April 2015

Martin Michael Passauer, Generalsuperintendent i.R.

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer!

Fast täglich gehen in Deutschland Menschen auf die Straße. Sie demonstrieren. Demonstrativ zeigen sie Gesicht und bekennen sich öffentlich zu ihrer Meinung. Diese Form der Willensbekundung ist eine wichtige Ausdrucksform unserer Demokratie. Im Alltag nehmen wir Demonstrationen in der Regel nur am Rande wahr. Am intensivsten dann, wenn der Verkehrsfunk eine Straßensperrung oder eine Umleitung anzeigt. Manchmal aber reiht man sich auch spontan ein und geht ein Stück des Weges mit.

So war es auch am Karfreitag. Da zog eine Demonstration ganz anderer Art vom Berliner Dom über weitere sechs Stationen zur Französischen Friedrichstadt-Kirche auf dem Gendarmenmarkt. Der Zug wurde unter anderem von katholischen, orthodoxen und evangelischen Geistlichen angeführt. Sie trugen gemeinsam ein zentnerschweres grünes Kreuz. Grün war im Mittelalter die Farbe der Liebe. Das christliche Kreuz ist Symbol für den Triumph des Lebens über den Tod. Schweigend folgten hunderte von Menschen diesem Kreuz und hörten an 7 Stationen auf Worte aus der Bibel. Sie wurden mit aktuellen Nachrichtentexten in Verbindung gesetzt. Oft wurden wir von Passanten gefragt, warum wir das tun. Manch einer von ihnen reihte sich ein.

Diese Schweige-Prozession, wie wir Christen sie nennen, lädt dazu ein, sich mit dem Schmerz und dem Leiden von Jesus Christus zu solidarisieren. Gleichzeitig ist sie Ausdruck der Sprachlosigkeit angesichts des Leids in unserer Gegenwart. Da oft viele, viel zu viele Worte, gesprochen und geschrieben werden, laden wir zum Schweigen ein. Es gibt Situationen, in denen das gemeinsame Schweigen mehr Solidarität auslöst als das Reden in öffentlichen Foren oder Talkshows. Unsere Kirchen sind Orte, in denen seit ihrem Bestehen Menschen einkehren, um zu schweigen, innezuhalten, Ruhe zu finden oder um zu beten.

In unseren Tagen erreichen uns fast täglich Nachrichten von Kirchen, die sich öffnen: nach dem Flugzeugabsturz in den Französischen Alpen, dem Massaker an Studenten in Kenia oder nach dem Brand des Asylbewerberheims im sächsischen Tröglitz. Offene Kirchen sind das sichtbarste Zeichen für die große Einladung Gottes. Alle sollen kommen, alle sollen Trost und Kraft finden. Und um Missverständnissen vorzubeugen, sagen wir auch, dass die Kirchen für alle, aber nicht für alles offen sind. Verherrlichung von Gewalt und die Missachtung der Einmaligkeit jedes einzelnen Menschen haben in ihnen keinen Platz. Aber

nicht nur in unseren Kirchen laden wir zur Solidarität ein, sondern auch auf der Straße. Wir wollen zeigen, dass Glauben und Leben, Beten und Tun untrennbar zusammengehören. Schweigen und Gesicht zeigen, in der Kirche Kraft schöpfen und im Leben für die gerechte Sache streiten, fröhliche Feste feiern und für die Flüchtlinge Aufenthaltsorte schaffen – das alles gehört zusammen.

Ein wichtiger Zeuge dieser Haltung ist der Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer. Wegen seiner Nähe zum militärischen Widerstand gegen Hitler wurde er vor 70 Jahren - am 9. April 1945 - im Konzentrationslager Flossenbürg umgebracht. Kirchengemeinden haben an seinem Todestag an seine bleibende Bedeutung für unsere Stadt und für unser Land erinnert: In Vorträgen, dem Anbringen einer Gedenktafel an seinem Wohnhaus im Prenzlauer Berg und in einer langen Lesenacht mit Texten von ihm, wurde sein Leben und Wirken wieder lebendig.

Ein Satz Dietrich Bonhoeffers soll diesen Gruß an Sie beschließen: „Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und Tun des Gerechten unter den Menschen.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag!